

**MARTIN PIPER**  
**LIEDERMACHER - OLDREIMER**

*Es war einmal ein Rabe,  
ein schlauer alter Knabe,  
dem sagte ein Kanari, der in seinem Käfig sang:  
„Schau her, von Kunst hast du keinen Dunst!“  
Der Rabe sagte ärgerlich:  
„Wenn du nicht singen könntest,  
wärot du so frei wie ich!“  
(Bertolt Brecht)*



## MARTIN PIPER - LIEDERMACHER

„Wär doch gelacht“ – das ist das Motto des aktuellen Programms des wohl dienstältesten Liedermachers der regionalen Szene.

Die musikalischen Wurzeln Martin Pipers liegen bei den Songwritern der späten Sechziger und frühen Siebziger Jahre, wie Bob Dylan und Donovan. Vor nunmehr 50 Jahren fing er durch sie inspiriert an, Gitarre und Mundharmonika zu spielen. Doch besonders das Verfassen von Prosatexten, Liedern und Gedichten wurde zu seiner Leidenschaft, literarische Vorbilder wurden besonders Satiriker wie Kurt Tucholsky und Erich Kästner, deren Texte auch heute noch nichts an Aktualität verloren haben und in das Programm Martin Pipers mit einfließen.

Erste Auftritte hatte er in der Münchner Liedermacherszene um Hanns Meilhamer und Konstantin Wecker, mit beruflich bedingten Unterbrechungen folgten in den letzten 43 Jahren Auftritte im südbayerischen Raum. Parallel hierzu unterrichtete oder besser gesagt performte Martin Piper als Realschullehrer 36 Jahre lang seine Schüler in Bad Aibling und Traunstein mit seiner herzlichen Art und positiven Ausstrahlung unter dem Motto „Wenn alles stöhnt und einer lacht, hat Piper einen Witz gemacht“. Nachdem er nun altersbedingt im vergangenen Jahr die Anstalt verlassen musste, möchte er wieder auf Kleinkunsthöfen sein Publikum unterhalten und ihm etwas von seiner optimistischen Lebenseinstellung mit auf den Weg geben.

Das alles verspricht einen unterhaltsamen Abend – wär doch gelacht!

# Vom Ernst des Lebens

Als ich noch in der Schule war,  
war mir nie so richtig klar,  
warum man all das lernen muss  
vom Cäsar bis zum Cosinus.

Mein Lehrer sagte nur zu mir:  
„Mein Kind, du lernst fürs Leben hier,  
und das ist nun mal bitterernst,  
drum siehe zu, dass du was lernst!“

Da fragte ich: „Warum grad das?  
Das macht doch keinem Schüler Spaß!“  
Drauf meinte er nur: „Spaß beiseite,  
sonst erlebst du eine Pleite!“

Das hab ich zwar nie ganz kapiert,  
doch hatt' ich schließlich anvisiert  
nen Abschluss. Und drum hab ich stur  
gebüffelt bis zum Abitur.

Dann bin ich hin zur Bundeswehr,  
und wieder fiel's mir ziemlich schwer,  
den Sinn und Zweck von dem zu sehn,  
was die unter Drill verstehn.

Mein Offizier, der sagte mir:  
„Rekrut, du lernst für'n Ernstfall hier!  
Und der ist nun mal bitterernst,  
drum siehe zu, dass du was lernst!“

Da fragte ich: „Warum grad das?  
Das macht doch wirklich niemand Spaß!“

Drauf meinte er nur: „Spaß beiseite,  
sonst erlebst du eine Pleite!“

Das hab ich zwar nie ganz kapiert,  
doch bin ich schließlich mitmarschiert,  
zumal ja schon nach einem Jahr  
der ganze Spuk zu Ende war.

Als ich dann in der Uni war,  
war mir wiederum nicht klar,  
wozu das Ganze nützlich ist \_  
es sei denn, man wird Staatsstatist.

Mein Professor sagte mir  
das selbe wie der Offizier.  
Nur käm der Ernstfall nun konkreter  
für mich ein paar Semester später.

Da fragte ich: „Warum grad das?  
Das macht doch wirklich niemand Spaß!“  
Die Antwort konnte ich mir sparen,  
die hört' ich jetzt schon seit x-Jahren.

Drum hab ich all das schlaue Wissen  
schließlich in den Müll geschmissen  
und hab mich ganz im Ernst gefragt,  
warum der Ernst mir nicht behagt.

Und die Moral von der Geschicht',  
die weiß ich, doch ich sag sie nicht.  
Denn jeder, der mich nicht versteht,  
zeigt, dass es ihm halt anders geht.

(April 1977)



Bis eines Tages, da hast du genug  
vom Ärger, vom Schweigen, vom Magendrehn,  
da leersde erstmal mit einem Zug  
ne ganze Mass, zum Schluss sind's dann zehn.

Und denkst dir im Suff: „Verdammt noch mal,  
das hört sich jetzt auf, das wird ja zur Qual,  
ab jetzt wird das anders, und zwar total!“

Und dir ist fortan, und dir ist fortan  
alles scheißegal!

Und dir ist fortan, und dir ist fortan  
alles egal!

Ein Affe hockt selig im Käfig drin  
und hat nur noch Frauen und Saufen im Sinn.  
Er fühlt sich als Zentrum der Affenwelt  
und treibt's mit den andern, wie's ihm gefällt.

Er sieht auf dem einen Auge nichts mehr  
und hört auf dem andern Ohr nur noch schwer  
und labert nur Blech und Blödsinn daher -

Was du bist gemeint? Was du bist gemeint?

Was du bist gemeint? Dann danke sehr!

Was du bist gemeint? Was du bist gemeint?

Was du bist gemeint? Dann danke sehr!

(März 1976)

## **Der Mensch**

(Kurt Tucholsky)

Der Mensch hat zwei Beine und zwei Überzeugungen: eine, wenn's ihm gut geht, und eine, wenn's ihm schlecht geht. Die letztere heißt Religion.

Der Mensch ist ein Wirbeltier und hat eine unsterbliche Seele, sowie auch ein Vaterland, damit er nicht zu übermütig wird.

Der Mensch wird auf natürlichem Wege hergestellt, doch empfindet er dies als unnatürlich und spricht nicht gern davon. Er wird gemacht, hingegen nicht gefragt, ob er auch gemacht werden wolle.

Der Mensch hat neben dem Trieb der Fortpflanzung und dem, zu essen und zu trinken, zwei Leidenschaften: Krach zu machen und nicht zuzuhören. Man könnte den Menschen geradezu als ein Wesen definieren, das nie zuhört. Wenn er weise ist, tut er damit recht, denn Gescheites bekommt er nur selten zu hören.

Der Mensch gönnt seiner Gattung nichts, daher hat er die Gesetze erfunden. Er darf nicht, also sollen die anderen auch nicht.

Der Mensch zerfällt in zwei Teile: In einen männlichen, der nicht denken will, und einen weiblichen, der nicht denken kann. Beide haben so genannte Gefühle; man ruft diese am sichersten dadurch hervor, dass man gewisse Nervenpunkte des Organismus in Funktion setzt. In diesen Fällen sondern manche Menschen Lyrik ab.

Der Mensch ist ein pflanzen- und fleischfressendes Wesen; auf Nordpolfahrten frisst er hier und da auch Exemplare seiner eigenen Gattung; doch wird das durch den Faschismus wieder ausgeglichen.

Schwache Fortpflanzungstätigkeit facht der Mensch gern an, und dazu hat er mancherlei Mittel: den Stierkampf, das Verbrechen, den Sport und die Gerichtspflege.

Die verschiedenen Altersstufen des Menschen halten einander für verschiedene Rassen: Alte haben gewöhnlich vergessen, dass sie jung gewesen sind, oder sie vergessen, dass sie alt sind; und Junge begreifen nie, dass sie alt werden können.

Im übrigen ist der Mensch ein Lebewesen, das klopft, schlechte Musik macht und seinen Hund bellen lässt. Manchmal gibt er auch Ruhe, aber dann ist er tot.

Neben den Menschen gibt es noch Sachsen und Amerikaner, aber die haben wir noch nicht gehabt und bekommen Zoologie erst in der nächsten Klasse.

(1931)

## II

## Donna donna!

Am E Am E  
Auf dem Wagen angebunden

Am Dm Am E Am  
steht ein Kalb zum Tod bereit.

Am E Am E  
Schwalben fliegen frei am Himmel, und

Am Dm Am E Am  
niemand hört, wie es fleht und schreit.

G C Am  
Hörst du die Winde lachen,

Dm G C Am  
lachen mit all ihrer Macht.

G C Am  
Lachen und lachen den ganzen Tag

E Am  
und die Hälfte der Sommernacht.

E Am G C Am  
Donna donna donna donna, donna donna donna don,

E Am E Am  
Donna donna donna donna, donna donna donna don.

“Lass das Klagen”, sagt der Bauer,  
“wer zwingt dich ein Kalb zu sein?  
Hast nicht Flügel, um zu fliegen  
wie die Schwalbe so stolz und frei.”

Hörst du die Winde lachen,  
lachen mit all ihrer Macht.  
Lachen und lachen den ganzen Tag  
und die Hälfte der Sommernacht.

Donna donna donna donna, donna donna donna don,  
**Donna donna donna donna, donna donna donna don.**

Angebunden, abgeschlachtet,  
ohne jemals ein Licht zu sehn.  
Freiheit sollte jeder achten, um  
ohne Zwang seinen Weg zu gehn.

Hörst du die Winde lachen,  
lachen mit all ihrer Macht.  
Lachen und lachen den ganzen Tag  
und die Hälfte der Sommernacht.

Donna donna donna donna, donna donna donna don,  
Donna donna donna donna, donna donna donna don.

Calves are easily bound and sloughtered,  
never knowing the reason why;  
but whoever treasures freedom,  
like the swallow has learned to fly.

How the winds are laughing,  
they laugh with all their might;  
laugh and laugh the whole day through  
and half of the summer's night.

Donna donna donna donna, donna donna donna don,  
Donna donna donna donna, donna donna donna don.

(verfasst mit Iliane, Gabi und Stephan beim Musik-Workshop der  
Katholischen Jugendstelle Traunstein in St.Leonhard bei Traunstein  
im März 1995 nach der englischen Vorlage von Segunda)

# eingestellt

Ich hatte mich darauf **eingestellt**,  
dass, bevor ich **eingestellt** werde,  
sie überprüfen, ob ich so **eingestellt** bin,  
wie ich **eingestellt** sein soll,  
um **eingestellt** zu werden.

Das hat sich dann auch **eingestellt**,  
doch das Verfahren wurde **eingestellt**  
und ich wurde **eingestellt**.  
Entsprechend habe ich mich darauf **eingestellt**,  
alles zu tun, um **eingestellt** zu bleiben.  
Drum habe ich nun einiges **eingestellt**.

Es ist alles eine Frage des **eingestellt** – seins!



rangekriegt

## Preußischer Ausländer

Als ich mit meiner Realschulkarriere begann, war ich selbst Ausländer - in Niederbayern, Osterhofen, zwischen Plattling und Vilshofen, mitten im Niemandsland. Da war das Kruzifix im Klassenzimmer noch aus bairischer Eiche geschnitzt, wie auch die Schüler, die uns drei langmähnige pädagogische Ungeheuer wie Wesen von einem fremden Planeten betrachteten. Aber der Hans, ein Wikinger-Verschnitt mit wallender roter Lockenpracht, und der Matthias, ein Barock-Musikus mit Schillerlocke, hatten den großen Vorteil, dass sie die Eingeborenen-sprache beherrschten, die mir zu jener Zeit noch fremd war. Und so musste ich mir in einer Hospitationsstunde das qualifizierte Urteil zweier holzgeschnittener Jungen anhören, die sich am Ende der Stunde zu uns umdrehten und, mit dem Finger auf Hans, den Wikinger, deutend, meinten: „Der da is ja ganz okay“, und zu mir gerichtet: „Aber der da is a Sau-Preiß!“

Im Lauf der Jahre wuchs ich mit den Herausforderungen, obwohl ich beim ersten Schuljubiläum staunend vom Rand des Geschehens aus das gelebte bairische Brauchtum verfolgte: Der Kollege Hoch mitten im Pausenhof, umringt von trachtgewandeten Schülern, dem Maßkrug hingegeben, um mit lederbehoster bajuwarischer Manneskraft den Maibaum hochzustemmen. Und der Sigi bot einen Volkstanzkurs an, und der Hoch spielte die Tuba zur Ziach (natürlich hatte er das größte Instrument, darunter hätte er's nicht getan, schließlich wollte er ja nach oben). Und Scharen von Schülern waren engagiert, um auf dem Holzpodest vorzuführen, was sie im Gebirgstrachtenerhaltungsverein gelernt hatten, eine Stimmung wie im Heimatfilm. Mit meiner fränkisch-thüringischen Herkunft konnte ich da natürlich nichts beitragen, und selbst mein Che Guevara-Shirt wäre fehl am Platz gewesen, weshalb ich's auch wohlweislich zu Hause gelassen hatte. Ich war halt ein Ausländer...

Das Nervigste für einen Deutschlehrer ist sicherlich die Korrektur der Deutscharbeiten der Schüler. Um nicht ganz zu verzweifeln, beglückten mich die Schüler immer wieder mit Formulierungen, die man als unfreiwilligen Humor bezeichnen könnte, auch Stilblüten genannt. Hier eine kleine Auswahl aus meiner umfangreichen Sammlung:

**Anschließend bedankt sich der Vater bei Gott, da dieser als Einziger der Familie im Auto ausreichend Platz hat. (10)**

*oder anders gesagt:*

**Der Vater dankt Gott, dass er der Fahrer ist und am meisten Platz hat. (10)**

**Manche Profisportler konnten einen Teil ihrer Kindheit nicht miterleben. (10)**

**Es gibt eine Religion, die sich gegen den Urknall wehrt. (8)**

**Wir schauten einen Film mit Friedrich II. an. (8)**

**Lehrer und Schüler begrüßen sich gegenseitig und die Schüler setzen sich wieder ab. (8)**

**Man darf gar nicht darüber nachdenken, wie viele Menschen man mit einem Brustimplantat satt machen könnte. (10)**

**3.Stegreifaufgabe aus der deutschen klein Sprache groß (so wörtlich geschrieben!) (9)**

**Man sollte einen Fahrradhelm tragen, weil er sehr viel schützen kann, was man sein Leben lang braucht. (10)**

**Thema Verkehrsunfälle: Und dann wundern sie sich, dass sie tot sind. (9)**

**Es werden einige Eigenschaften des Handys beschrieben, z.B. dass es täglich kleiner und billiger wird. (10)**

**Auch die Familie kann durch Computerspiele zerstört werden. (10)**

**Manchen Eltern werden die Augen zu weit geöffnet. (10)**

**Bei manchen Jugendlichen schwillt das Selbstbewusstsein ständig ab. (10)**

**Viele Menschen stehen jetzt am Rande ihrer Existenz. (10)**

**Am besten verstehe ich mich in der Schule mit Mathe und Deutsch (09)**

**Wir sollten froh sein, überhaupt ein Dach auf dem Kopf zu haben (9)**

***Und Geschichte:***

**In den USA wurde die Laufbandmethode (statt Fließbandmethode) entwickelt. (09)**

**Die UNO wurde 1945 von San Francisco gegründet. (10)**

**Luther schrieb Thesen gegen den Einlasshandel (statt Ablasshandel) (07)**

## **Angeklagt wurde Luther wegen Keucherei bzw. Ketzerei (statt Ketzerei) (07)**

Schüler finden ja oft ihre eigenen Lösungswege, auch in der Aufnahmeprüfung zur 5.Klasse vor wenigen Jahren. Die kleinen Prüflinge sollten jeweils ein fehlendes Wort, genauer gesagt ein Adjektiv, ein Verb und ein Nomen, aus der jeweiligen Wortfamilie finden. Ein Schüler fand eine clevere Lösung, die aber wohl nicht zur Aufnahme in die Realschule reichte:

**warm – wärmen – Auto**  
**ruhig – gießen – Ruhe**  
**grün – spielen – Spiel**

Auch andere Lösungswege zum Schulerfolg können hilfreich sein:



Laut Kurt Tucholsky, meinem literarischen Vorbild, zerfällt der Mensch in zwei Teile: in einen männlichen, der nicht denken wolle, und einen weiblichen, der nicht denken könne.

Bei **Schülern** ist das etwas anders - sie zerfallen eher in drei Teile: in die, die wollen und können, in die, die wollen und nicht können, und in die, die nicht wollen, selbst wenn sie könnten.

Die erste Gruppe wäre vom Aussterben bedroht, wenn wir nicht immer wieder Gymnasiasten an die Realschule bekommen hätten, die nach der ersten Phase des Nichtwollens, obwohl sie könnten, schließlich doch noch wollen, weil sie ja den FOS-Schnitt brauchen. Übrigens sind diese Schulwechsler zum allergrößten Teil an **Latein** gescheitert, was in **Bayern** immer noch als Fach der gehobenen Bildung gilt, aber zur beruflichen Menschwerdung wenig beiträgt (ich habe es selbst nie lernen müssen, sonst hätte ich das Abitur höchstwahrscheinlich auch nicht geschafft!).

Die zweite Gruppe ist bemitleidenswert, denn sie wurschtelt sich so durch, meistens mit einem Wiederholungsjahr, um schließlich die Bewerbungschancen eines guten Mittelschülers zu haben. Diese Spezies, und davon gab es in den letzten Jahren immer mehr, würde einen Zusammenschluss von Realschule und Mittelschule rechtfertigen. Stellt sich dann nur die Frage, was mit dem Rest, den bildungsresistenten Jugendlichen, passiert, die von schnellen Autos träumen, bevor sie auch nur eine Prüfung bestanden haben.

Und die dritte Gruppe, die Unmotivierten, Uninteressierten, Unangepassten? Für sie müssten eigentlich eigene Klassen eingerichtet werden, mit Streetworkern, Sonderpädagogen, Psychotherapeuten und einer audiovisuellen Direktverbindung zu ihren **Eltern**, damit diese in der **Sprechstunde** wissen, wovon wir Lehrer reden...Ich kann mich an Schüler erinnern, von denen wir wussten, dass sie keine Chance hatten, weil sie diese nicht erkannten. Und doch haben wir sie entnervt durchgeschleppt, bis sie schließlich mit oder sogar ohne Quali ihre präuniversitäre Karriere abbrechen mussten oder durften, je nachdem. Mein pädagogischer Grundsatz „Wer an das Gute im Menschen glaubt, bewirkt das Gute

Menschen glaubt, bewirkt das Gute im Menschen“, übrigens von Jean Paul, hielt die Hoffnung immer noch am Leben, aber eben nur bei mir und den Kollegen. Zur Ehrenrettung dieser verwirrten Geister möchte ich nur anfügen, dass diese Art von Schule, wie wir sie hartnäckig betreiben, mit den entwicklungspsychologischen Kenntnissen des 21. Jahrhunderts nicht mehr schritthalten kann. Die Zeiten des Nürnberger Trichters sind eben längst vorbei, mit „friss oder stirb“ kommen nur noch die Abgebrühtesten zurecht, meist **Mädchen**, die mit ihrem pragmatischen Ehrgeiz uns Lehrer beglücken. Ich erinnere mich an eine Mädchenklasse vor wenigen Jahren, deren erste Frage im Unterricht war, ob das, was ich ihnen in der Stunde näherbringe, das nächste Mal ausgefragt wird. Wehe, wenn ich mit „nein“ antwortete - dann wurden Fingernägel gefeilt, der Stoff der nächsten Unterrichtsstunde, in der unverschämterweise ausgefragt wurde, gelernt, aus dem Fenster geschaut, mit der Nachbarin geratscht oder wachkomamäßig der fehlende Schlaf nachgeholt, um mit dem Schlussgong wieder fit zu sein!

Was aus diesen Mädchen wohl geworden ist? Ich möchte es bei manchen lieber nicht wissen...

Ach ja: Übrigens zerfallen auch **Lehrer** in drei Teile: in die, die wollen und können, in die, die wollen und nicht können, und in die, die nicht wollen, selbst wenn sie könnten. Aber das ist ein eigenes Kapitel!



# Warum?



Em G Am Hm  
**Warum soll ich so sein wie ihr?**

Em G Am Hm  
**Jetzt sagt, was stört euch so an mir?**

Em G Am Hm  
**Was redet ihr mir ständig rein?**

Am Hm Em Cm Hm Em 2x  
**Hab ich kein Recht, ich selbst zu sein?**

G D Em  
Kaum konnt' ich auf zwei Beinen stehn,  
D Em  
war's um mein Seelenheil geschehn.

C D G  
Mach dies, mach das, frag nicht warum –  
D H7 Em Cm Hm Em  
ich fand das bald schon reichlich dumm!

D Em  
Mein Vater war fast nie zu Haus,  
D Em  
und wenn, dann tobte er sich aus.  
C D G  
Ihm war nichts gut, ihm war nichts recht,  
D H7 Em  
wer widersprach, dem ging es schlecht.

**Warum soll ich so sein wie ihr?**

**Jetzt sagt, was stört euch so an mir?**

**Was redet ihr mir ständig rein?**

**Hab ich kein Recht, ich selbst zu sein?**

Kaum dass ich in der Schule war,  
wurde mir mit Schrecken klar,  
dass nicht der eigne Wille zählt –  
was habe ich mich rumgequält!

Zu lernen was weiß ich für wen  
und blind im Gleichschritt mitzugehn  
Soll das der Sinn des Lebens sein?  
Ich glaube kaum, ich denke nein!

Em G Am Hm  
**Warum soll ich so sein wie ihr?**

Em G Am Hm  
**Jetzt sagt, was stört euch so an mir?**

Em G Am Hm  
**Was redet ihr mir ständig rein?**

Am Hm Em Cm Hm Em 2x  
**Hab ich kein Recht, ich selbst zu sein?**

G DEm  
Was bietet ihr mir für ein Leben?

D Em  
Soll ich nach euren Zielen streben?

C D G  
Wenn ihr doch selber glücklich wärt

D H7 Em  
und lebensfroh und unbeschwert!

D Em  
Ich friere, wie ich niemals fror,

D Em  
und habe Angst, weiß nicht wovor.

C D G  
Lasst mir doch endlich meine Ruh,

D H7 Em  
ich gehe jetzt und knall mich zu,

Cm H7 Em  
ich gehe jetzt und knall mich zu!

(Dieses Lied ist im April 1994 entstanden aufgrund eines Briefes, den mir eine Schülerin in ihrer Verzweiflung über ihre Lage von der Seele schrieb.)

# Die Entwicklung der Menschheit

(Erich Kästner)

Einst haben die Kerls auf den Bäumen gehockt,  
behaart und mit böser Visage.  
Dann hat man sie aus dem Urwald gelockt  
und die Welt asphaltiert und aufgestockt,  
bis zur dreißigsten Etage.

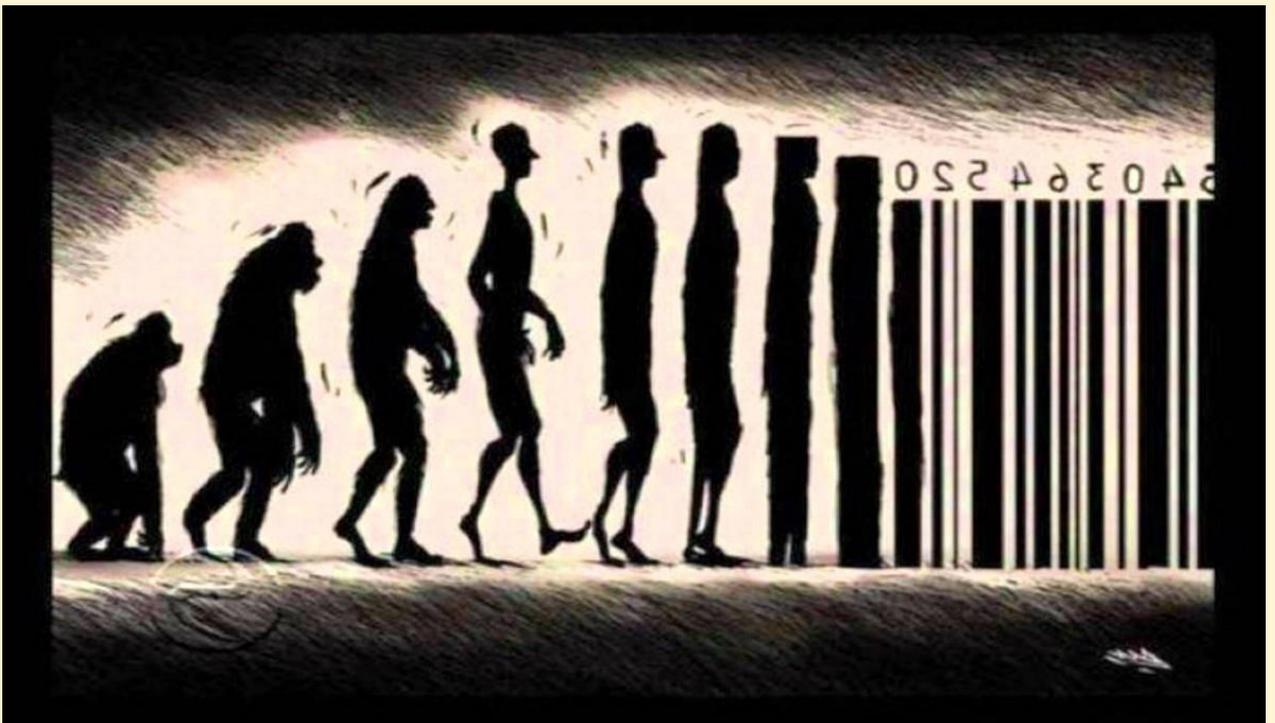
Da saßen sie nun, den Flöhen entflohn,  
in zentralgeheizten Räumen.  
Da sitzen sie nun am Telefon.  
Und es herrscht noch genau derselbe Ton  
wie seinerzeit auf den Bäumen.

Sie hören weit. Sie sehen fern.  
Sie sind mit dem Weltall in Fühlung.  
Sie putzen die Zähne. Sie atmen modern.  
Die Erde ist ein gebildeter Stern  
mit sehr viel Wasserspülung.

Sie schießen die Briefschaften durch ein Rohr.  
Sie jagen und züchten Mikroben.  
Sie versehn die Natur mit allem Komfort.  
Sie fliegen steil in den Himmel empor  
und bleiben zwei Wochen oben.

Was ihre Verdauung übrigläßt,  
das verarbeiten sie zu Watte.  
Sie spalten Atome. Sie heilen Inzest.  
Und sie stellen durch Stiluntersuchungen fest,  
daß Cäsar Plattfüße hatte.

So haben sie mit dem Kopf und dem Mund  
Den Fortschritt der Menschheit geschaffen.  
Doch davon mal abgesehen und  
bei Lichte betrachtet sind sie im Grund  
noch immer die alten Affen.



# Große Stadt

*Ich liebe meine große Stadt,  
weil's dort so liebe Menschen hat.*



Man trifft sich täglich im Büro,  
im Supermarkt und im Bistro,  
im Stau, im Friedhof und beim Sport,  
mal die, mal der, mal hier, mal dort.

Naja, es gibt auch manchmal Streit  
und Eifersucht und Hass und Neid.  
Doch dafür lieb ich meine Stadt,  
dass sie von allem etwas hat.

Bisweilen schlagen in der Not  
sich Freunde gegenseitig tot.  
Und viele Frauen sind verzagt,  
weil mann sie nachts wie Freiwild jagt.

*Doch lieb ich meine große Stadt,  
weil sie so viel zu bieten hat.*

Man schlendert durch die Einkaufswelt,  
verplempert hier und da sein Geld  
und gönnt sich mehr von Zeit und Zeit  
an Luxus und Bequemlichkeit.

Dort hockt mit ausgestreckter Hand  
ein Bettler an der Häuserwand.  
Kauernd hinter seinem Hut,  
verliert er mehr und mehr den Mut.

Im Sommer, wenn die Hitze steht,  
kein Luftzug durch die Straßen weht,  
dann ziehst du dich, welch Lebensglück,  
geruhsam in den Park zurück.

So suchst du dir als Strandersatz  
mittendrin nen Fensterplatz  
und träumst von einer heilen Welt,  
wo jeder tut, was ihm gefällt.

Hier schreit ein Kind, da schießt ein Hund,  
mal mit und auch mal ohne Grund.  
Die Masse Mensch tobt um dich rum,  
was dich nicht stört, bringt dich nicht um!

*Ich liebe meine große Stadt,  
weil's dort so liebe Menschen hat.*

Wenn du es willst, bist du allein,  
und niemand quatscht dir ständig rein.  
Um dich herum schaut jeder weg,  
Zynismus ist hier Lebenszweck.

Rapper, Skinheads, Punker, Rocker,  
Playboys, Nutten, Banker, Zocker,  
Abgefuckte, Aufpolierte,  
Abgesackte, Angeschmierte.

*Und mittendrin in Lärm und Dreck  
weint ein Kind – und du schaust weg!  
Lieb ich meine große Stadt?  
Im Grunde habe ich sie satt!*

(Juni 1994)

# **Einfach Mensch sein!**

Verbote hier, Verbote dort,  
und auf der Straße droht der Tod;  
kein Spielplatz und kein Kinderhort  
und die Natur in Zukunftsnot.

So stellt der Wohlstand sich in Frage,  
auch wenn er noch so viel verspricht.

**Wollt‘ ich ein Kind sein heutzutage?**

**Nein, Kind sein wollt‘ ich wirklich nicht!**

Ausgemustert aus dem Leben,  
abgeschoben, nicht gefragt;  
im Heim vom Todeskampf umgeben,  
tief enttäuscht und hoch betagt.  
Und doch vernimmt man keine Klage,  
weil niemand gern mit ihnen spricht.

**Wollt‘ ich alt sein heutzutage?**

**Nein, alt sein wollt‘ ich wirklich nicht!**

Vom Leistungsdruck stets angetrieben  
in Schule, Arbeit, Freizeit, Bett;  
lern, sonst bist du abgeschrieben,  
die faulen Tricks von A bis Zet.  
Du stehst erfolgreich, ohne Frage,  
angepasst im Rampenlicht.

**Wollt‘ ich jung sein heutzutage?**

**Nein, jung sein wollt‘ ich wirklich nicht!**

In ihrem Land herrscht Bürgerkrieg  
zum Wohle ihrer Waffenschmieden;  
doch Hungersnot erringt den Sieg  
und niemand hört den Schrei nach Frieden.

So werden sie nach Aktenlage  
erledigt, das ist unsre Pflicht.

**Ich, ein Flüchtling heutzutage?**

**Nein, Flüchtling sein, das wollt' ich nicht!**

Haushalt, Mann, Beruf und Kind,  
der Pflichten gibt's genug im Leben;  
am maskulinen Gegenwind  
ermüdet oft ihr Freiheitsstreben.

Wie er sie will, stellt sie in Frage,  
doch sein Glück ist ihr Verzicht.

**Wollt' ich ne Frau sein heutzutage?**

**Nein, Frau sein wollt' ich wirklich nicht!**

Verständnisvoll und selbstbewusst,  
sie führend ohne Dominanz,  
geopfert seiner eignen Lust,  
so wünscht man ihn sich voll und ganz.  
Erfolg in jeder Lebenslage,  
beherrscht, dynamisch, lässig, schlicht.

**Wollt' ich ein Mann sein heutzutage?**

**Naja, was soll's, man fragt mich nicht!**

So stellt sich nun zum Schluss die Frage,  
was ich gern hätt', was ich gern wär':

**Nun, ich möcht' Mensch sein heutzutage,  
einfach Mensch sein, bitte sehr!**

(April 1990)

# Sssählawih (Text: nach Kurt Tucholsky)

Am G Am  
In stiller Nacht und monogamen Betten  
E Am  
denkst du dir aus, was dir am Leben fehlt.

G Am  
Die Nerven knistern, wenn wir das doch hätten,  
E Am  
was uns, weil es nicht da ist, leise quält.

G Am  
Du präparierst dir im Gedankengange  
E Am  
das, was du willst - und nachher kriegst du's nie...

Man möchte immer eine große Lange,  
E Am  
und dann bekommt man eine kleine Dicke -  
G Am E Am  
C'est la vie! C'est la vie! C'est la vie, vie, vie!  
G Am E Am  
C'est la vie! C'est la vie! C'est la vie, vie, vie!

Sie muss sich wie in einem Kugellager  
in ihren Hüften biegen, groß und blond.  
Ein Pfund zu wenig - und sie wäre mager,  
wer je in diesen Haaren sich gesonnt...  
Nachher erliegst du dem verfluchten Hange,  
der Eile und der Phantasie.

Man möchte immer eine große Lange,  
und dann bekommt man eine kleine Dicke -  
C'est la vie! C'est la vie! C'est la vie, vie, vie!  
C'est la vie! C'est la vie! C'est la vie, vie, vie!



Man möchte eine helle Pfeife kaufen  
und kauft ne dunkle - andre sind nicht da.  
Man möchte jeden Morgen dauerlaufen  
und tut es nicht. Beinah ... beinah ...  
Deutschland dachte unter **Hitlers**\* Zwange  
an eine Republik - und nun ist's die!

Man möchte immer eine große Lange,  
und dann bekommt man eine kleine Dicke -  
Sssählawih! Sssählawih! Sssählawih, wih, wih!  
Sssählawih! Sssählawih! Sssählawih, wih, wih!

\* bei Tucholsky heißt es „**Kaisers**“, das ist die einzige  
Veränderung in Tucholskys Gedicht!

(April 1990)





# Steinzeit- nein danke!

Die weltweite Auseinandersetzung um die Einführung der 2.Steinzeit hat im Jahre 72 nach Plutoni Geburt ihr vorläufiges Ende gefunden:

*Zwei Steinzeitmenschen hocken  
auf einem Kalksteinbrocken  
knirschend Käfer kauend  
in die Öde schauend.*



„Ich hab doch recht gehabt“,  
sagt der eine leise,  
„nimmsd‘es jetzt zurück,  
ich hätte eine Meise?“

„Ja ja, schon gut, was soll’s,  
das war ja nicht geplant,  
dass es so weit kommt -  
wer hätt‘ das schon geahnt?“

*Zwei Steinzeitmenschen kauern  
nach Kalksteinkäfern lauernd  
starren in die Weite  
nach der andern Seite.*

„Was willsde eigentlich,  
ihr habt’s ja so gewollt,  
ihr wolltet ja nicht sehn,  
wohin der Karren rollt.

Und dann auch noch zu meinen,  
es wollten wir zurück  
zur Steinzeit - ja und jetzt,  
jetzt ist es euch geglückt!“

*Zwei Steinzeitmenschen hocken  
auf einem Kalksteinbrocken  
knirschend Käfer kauend  
in die Zukunft schauend.*

(August 1979)

## II

## Wie wär's?



G C G C  
 Wie wär's, wenn keiner glaubte ans Glück erst nach dem Tod,  
 G C G C  
 sich seines Muts beraubte, weil ihm ein Teufel droht?

Em Am D  
 Wie wär's, wenn jeder lebte bewusst im Hier und Heut?

G C G C  
 Wie wär's denn ohne Grenzen, wär's den Versuch nicht wert?  
 G C G C  
 Ganz ohne Not und Elend lebt sich's erst unbeschwert.

Em Am D  
 Wie wär's, wenn frei in Frieden die Menschheit endlich lebt?

C D G H7  
 Ich weiß, du meinst, ich sollt nicht träumen,

C D G H7  
 doch träum ich, glaub mir, nicht allein!

C D G H7  
 Lass uns gemeinsam nicht versäumen,

C D G  
 für eine bess're Welt zu sein!

G C G C  
 Wie wär's, wenn all der Reichtum bald allen gleich gehört  
 G C G C  
 und nicht mehr Neid und Habgier die Menschlichkeit zerstört?

Em Am D  
 Wie wär's, wenn jeder lebte nicht nur für sich allein?

Ich weiß, du meinst, ich sollt nicht träumen,  
 doch träum ich, glaub mir, nicht allein!

Lass uns gemeinsam nicht versäumen,  
 für eine bess're Welt zu sein!

Wie wär's denn ohne Grenzen, wär's den Versuch nicht wert?  
 Ganz ohne Not und Elend lebt sich's erst unbeschwert.  
 Wie wär's, wenn frei in Frieden die Menschheit endlich lebt?

# Ich weiß, du meinst, ich sollt nicht träumen...

(verfasst im Februar 1995

nach der englischen Vorlage „Imagine“ von John Lennon)

G C G C  
Imagine there's no heaven, it's easy if you try,  
G C G C  
no hell below us, above us only sky!  
Em Am D  
Imagine all the people living for today.

G C G C  
Imagine there's no country, it isn't hard to do,  
G C G C  
nothing to kill or die for and no religion too!  
Em Am D  
Imagine all the people living life in peace.

C D G H7  
You may say I'm a dreamer,  
C D G H7  
but I'm not the only one.  
C D G H7  
I hope some day you will join us,  
C D G  
and the world we live is one.

G C G C  
Imagine no possessions, I wonder if you can,  
G C G C  
no need for greed or hunger, a brotherhood of man!  
Em Am D  
Imagine all the people sharing all the world.

# Danach

(Kurt Tucholsky)

Es wird nach einem Happy End  
im Film gewöhnlich abgeblendet.  
Man sieht bloß noch in ihre Lippen  
den Helden seinen Schnurrbart stippen-  
da hat sie nun den Gentleman.  
Na, und denn-?

Denn gehn die beiden brav ins Bett  
Naja.....des is ja auch ganz nett.  
Nur manchmal möchte‘ man doch gern wissen:  
Was tun sie, wenn sie sich nicht küssen?  
Die könn‘n ja doch nicht immer penn‘n.....!  
Na, und denn-?

Dann säuselt im Kamin der Wind.  
Dann kriegt das junge Paar 'n Kind.  
Dann kocht sie Milch. Die Milch läuft über.  
Dann macht er Krach. Dann weint sie drüber.  
Dann wolln sich beide gänzlich trenn‘n.....  
Na, und denn-?

Dann is das Kind nicht aufm Damm.  
Dann bleibn die beiden doch zusamm.  
Dann quäl’n sie sich noch manche Jahre.  
Er will noch was mit blonde Haare:  
vorn doof und hinten minorenn....(minderjährig)  
Na, und denn-?

Dann sind sie alt.  
Der Sohn haut ab.  
Der Alte macht nun auch bald schlapp.  
Vergessen Kuß und Schnurrbartzeit-  
Ach, Menschenkind, wie liegt das weit!  
Wie der noch scharf auf Muttern war,  
das ist schon beinah nicht mehr wahr!

Der alte Mann denkt so zurück:  
was hat er nun von seinen Glück?  
Die Ehe war zum größten Teile  
verbrühte Milch und Langeweile.  
Und darum wird beim Happy End  
im Film gewöhnlich abgeblendet.

# Da war doch was?



G D Em  
Wie lange hast du dich geplagt

G D Em  
mit Liebe, Lust und Leidenschaft.

G D Em  
Wie oft warst du frustriert, verzagt,

G D Em  
ausgedörnt im vollen Saft.

C E Am  
Drum lebst du ganz für dich allein

C E Am  
und fühlst dich dabei gar nicht schlecht;

C E Am  
du fühlst dich glücklich, frei zu sein,

C E Am C D Em  
und kommst mit dir ganz gut zurecht.

G D Em  
Doch irgendwie und irgendwann

G D Em  
fängt es dann von vorne an.

C D Em  
Es juckt und zuckt mal dies, mal das;

G/C D Em  
ja sag einmal: da war doch was.

G D Em  
Dir lässt die Seele keine Zeit,

G D Em  
drum schlägst du sie in Kneipen tot,

G D Em  
Jubel, Trubel, Heiterkeit,

G D Em  
Vergnügungssucht im Angebot.

C E Am  
Du hältst dich jung, dynamisch, fit,

C E Am  
rennst dir die Seele aus dem Leib,

C E Am  
machst stets bei allen Späßen mit  
C E Am C D Em  
und lebst vergnügt zum Zeitvertreib.

G D Em  
Doch irgendwie und irgendwann  
G D Em  
fängt es dann von vorne an.

C D Em  
Es juckt und zuckt mal dies, mal das;  
G/C D Em  
ja sag einmal: da war doch was.

G D Em  
Doch kam es, wie es kommen muss:  
G D Em  
ich bin verliebt, fragt nicht warum.

G D Em  
Sie ködert mich mit jedem Kuss  
G D Em  
und krepelt meine Seele um.

C E Am  
Zunächst hab ich mich noch gewehrt,  
C E Am  
jetzt packt es mich mit aller Macht.

C E Am  
Was ist schon richtig, was verkehrt?  
C E Am C D Em  
Ich liebe sie bei Tag und Nacht.

G D Em  
Doch irgendwie und irgendwann  
G D Em  
fängt es dann von vorne an.

C D Em  
Du denkst zurück an dies, an das;  
G/C D Em  
ja sag einmal: da war doch was.

# Mein Albtraum

Nach der ersten großen Pleite  
hatte ich zu mir gesagt:  
„Mein Freund, nein, so geht das nicht weiter,  
dass ständig dich die Liebe plagt!“  
Drum hatte ich mir fest geschworen  
zu suchen nach dem großen Glück;  
die Hoffnung hatt' ich fast verloren,  
bis ich's doch fand, das liebste Stück.

Das war die zweite große Pleite,  
und wieder hab ich mir gesagt:  
„Mein Freund, nein, so geht das nicht weiter,  
dass ständig dich die Liebe plagt!“  
Mein Vorsatz hatte kurze Beine,  
denn mein Trieb, der trieb mich hin  
zu den Fraun mit langen Beinen –  
dazwischen lag mein Lebenssinn.

Erst nach der achten großen Pleite  
riss mir der Faden der Geduld:  
„Mein Freund, nein, so geht das nicht weiter,  
du bist an allem selber schuld!“  
Daraufhin wurd mir's egal,  
was mir in die Arme fiel,  
das Lieben war ein Ritual,  
denn Liebe war nicht mehr im Spiel.

So gab's für Jahre keine Pleiten  
und trotzdem hab ich durchgedreht:  
„Verdammt, das waren schöne Zeiten  
früher, doch jetzt ist's zu spät!“  
Jetzt sitz ich hier im Altersheim  
und hab nun endlich sie gefunden.  
Wir essen unsern Haferschleim,  
genießen unsre letzten Stunden!

(Juni 1976)

# Szene einer Ehe

Das Ehepaar Sorglos lebt glücklich nun schon seit sechs Jahren zusammen. Sie haben sich ein nettes Drei-Zimmer-Appartement zugelegt, einen Farbfernseher, einen BMW, ein Kind und noch vieles andere mehr, was das Leben lebenswert macht.

Nach einem wieder mal gelungenen Fernsehabend mit Alfons Gottjauch schließen sie leise die Schlafzimmertür hinter sich zu, glücklich und zufrieden, auch diesen Tag hinter sich gebracht zu haben.

Und nun reden sie auch miteinander:

G	C	D	G
„War doch nett heut‘ abend“	„Ja, war ganz nett“		
G	C	D	G
„Jetzt bin ich müd“	„Ja, das bin ich auch“		
G	C	D	G
„Gehen wir ins Bett“	„Ja, wir gehn ins Bett“		
G	C	D	G
„Ich geh noch aufs Klo“	„Gut, ich geh danach“		

Es dauert nicht lange, da liegt das Ehepaar Sorglos in seinem frisch bezogenen Ehebett.

Doch ehe sie einschlafen, passiert nichts Außergewöhnliches:

G	C	D	G
„Ich mag deinen Bauch“	„Ja, das mag ich auch“		
G	C	D	G
„Jetzt lass mich doch mal“	„Ja, ich lass dich mal“		
G	C	D	G
„Oh, ist das schön“	„Ja, es ist sehr schön“		
G	C	D	G
„Ich lass mich jetzt gehn“	„Ja ja, lass dich gehn“		

Und bevor das Ehepaar Sorglos endgültig die Augen schließt, spricht es noch sein Nachtgebet:

G	C	D	G
„Ich liebe dich“	„Ja du, ich dich auch“		

(September 1976)

# Der andere Mann

(Kurt Tucholsky)

Du lernst ihn in einer Gesellschaft kennen.  
Er plaudert. Er ist zu dir nett.  
Er kann dir alle Tenniscracks nennen.  
Er sieht gut aus. Ohne Fett.  
Er tanzt ausgezeichnet. Du siehst ihn dir an...  
Dann tritt zu euch beiden dein Mann.

Und du vergleichst sie in deinem Gemüte.  
Dein Mann kommt nicht gut dabei weg.  
Wie er schon dasteht – du liebe Güte!  
Und hinten am Hals der Speck!  
Und du denkst bei dir so: „eigentlich...  
Der da wäre ein Mann für mich! “

Ach, gnädige Frau! Hör auf einen wahren  
Und guten alten Papa!  
Hättst du den Neuen: in ein, zwei Jahren  
Ständest du ebenso da!  
Dann kennst du seine Nuancen beim Kosen;  
Dann kennst du ihn in Unterhosen;  
Dann wird er satt in deinem Besitze;  
Dann kennst du alle seine Witze.  
Dann siehst du ihn in Freude und Zorn,  
Von oben und unten, von hinten und vorn...  
Glaub mir: wenn man uns näher kennt,  
Gibt sich das mit dem happy end.  
Wir sind manchmal reizend, auf einer Feier...  
Und den Rest des Tages ganz wie Herr Meyer.  
Beurteil uns nie nach den besten Stunden.

Und hast du einen Kerl gefunden,  
Mit dem man einigermaßen auskommen kann:  
dann bleib bei dem eigenen Mann!

# Sogenannte Klassefrauen

(Erich Kästner)

G C D G  
Sind sie nicht pfuiteuflich anzuschauen?

C D G  
Plötzlich färben sich die Klassefrauen,  
C D G  
weil es Mode ist, die Nägel rot.

C D G  
Wenn es Mode wird, sie abzukauen  
C D G  
oder mit dem Hammer blau zu hauen,  
C D7 G  
tun sie's auch und freuen sich halbtot. 2x

C D G D G  
Wenn es Mode wird, die Brust zu färben,  
C D G D G  
oder, falls man die nicht hat, den Bauch;  
C D G D G  
wenn es Mode wird als Kind zu sterben  
C D G D G  
oder sich die Hände gelb zu gerben,  
C D7 G  
bis sie Handschuhn ähneln, tun sie's auch. 2x

Wenn es Mode wird, sich schwarz zu schmieren,  
wenn verrückte Gänse in Paris  
sich die Haut wie Chinakrepp plissieren,  
wenn es Mode wird, auf allen Vieren  
durch die Stadt zu kriechen, machen sie's.

Wenn es gälte, Volapük zu lernen  
und die Nasenlöcher zuzunähn  
und die Schädeldecke zu entfernen  
und das Bein zu heben an Laternen,  
morgen könnten wir's bei ihnen sehn. 2x



## An Anna Blume (Kurt Schwitters)

O du, Geliebte meiner siebenundzwanzig Sinne,  
ich liebe dir! –

Du deiner dich dir, ich dir, du mir. – Wir?

Das gehört (beiläufig) nicht hierher.

Wer bist du, ungezähltes Frauenzimmer?

Du bist – bist du? –

Die Leute sagen, du wärest –

Lass sie sagen, sie wissen nicht, wie der Kirchturm steht.

Du trägst den Hut auf deinen Füßen

Und wanderst auf die Hände, auf den Händen wanderst  
du.

Hallo, deine roten Kleider, in weiße Falten zersägt.

Rot liebe ich Anna Blume, rot liebe ich dir! –

Du deiner dich dir, ich dir, du mir. – Wir?

Das gehört (beiläufig) in die kalte Glut.

Rote Blume, rote Anna Blume, wie sagen die Leute?

Preisfrage: 1. Anna Blume ist ein Vogel.

2. Anna Blume ist rot.

3. Welche Farbe hat der Vogel?

Blau ist die Farbe deines gelben Haares.

Rot ist das Girren deines grünen Vogels.

Du schlichtes Mädchen im Alltagskleid,

du liebes grünes Tier, ich liebe dir! –

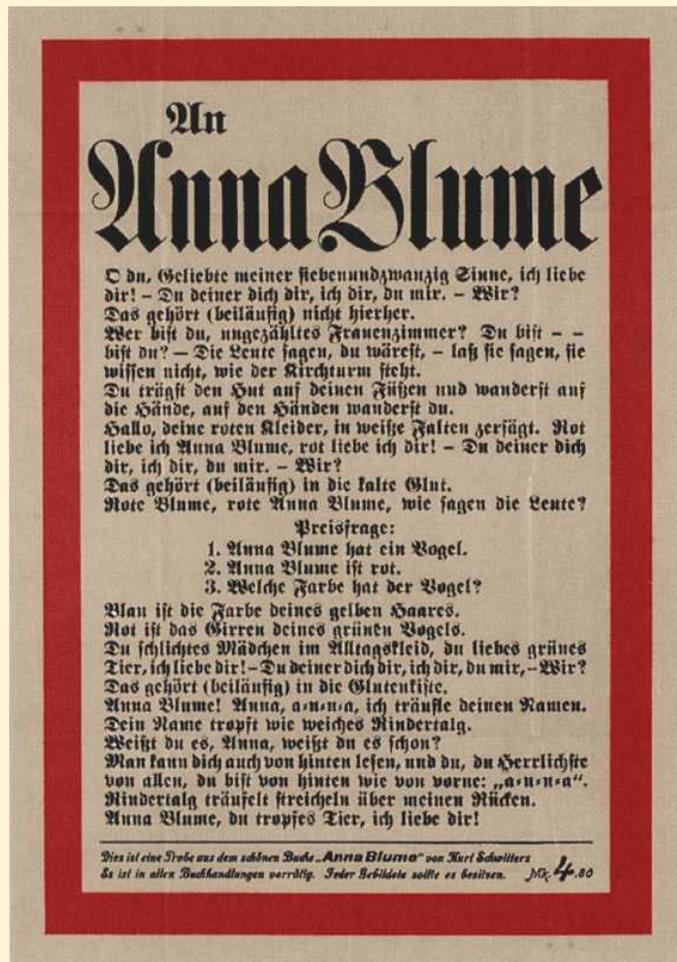
Du deiner dich dir, ich dir, du mir. – Wir?

Das gehört (beiläufig) in die Glutenkiste.

Anna Blume!

Anna, a-n-n-a, ich träufle deinen Namen.  
Dein Name tropft wie weiches Rindertalg.  
Weißt du es, Anna, weißt du es schon?  
Man kann dich auch von hinten lesen,  
und du, Herrlichste von allen,  
du bist von hinten wie von vorne:  
a-n-n-a.

Rindertalg träufelt streicheln über meinen Rücken.  
Anna Blume, du tropfes Tier, ich liebe dir!



# He du!

M:E

Cis H E

He du, was ist nur los mit mir?

E H

He du, ich seh'n mich so nach dir!

E H

He du, ich denk so oft an dich!

A H E

Jetzt sag mir endlich, he, denkst du an mich!? 2x



A H E

Wie lange lieg ich manchmal wach

A H E

und komme einfach nicht zur Ruh.

A H E

Ich fühl mich einsam, fühl mich schwach,

A H E

der Grund, he, der bist du!

A H E

Ich möcht nicht träumen, danke nein,

A H E

zum Träumen fehlt mir doch der Mut!

A H E

Doch ewig nur allein zu sein,

A H E

verdammt noch mal, das geht nicht gut!

E H

He du, was ist nur los mit mir?

E H

He du, ich seh'n mich so nach dir!

E H

He du, ich glaub, ich will nur dich!

A H E

Jetzt sag mir endlich, he, willst du auch mich!? 2x

A H E  
Manchmal spür ich dich so nah,

A H E  
und doch, verdammt, bist du so fern!

A H E  
Ich weiß nicht, was mit mir geschah,

A H E  
ich hab dich einfach schrecklich gern!

A H E  
Ich will nicht warten, danke nein,

A H E  
der Weg, der vor uns liegt, ist weit!

A H E  
Drum lass uns lieben, lass uns sein

A H E  
ein Wimpernschlag der Ewigkeit!

E H  
He du, was ist nur los mit mir?

E H  
He du, ich seh'n mich so nach dir!

E H  
He du, ich glaub, ich liebe dich!

A H E  
Jetzt sag mir endlich, he, liebst du auch mich!? 2x

(November 1993)



CD: Alles keine Kunst

# Schneckenliebe



Es war einmal ein Schneckerich,  
der kroch so vor sich hin.  
Sein Traum nicht mehr allein zu sein,  
ging ihm nicht aus dem Sinn.  
Bis eines Tags im Weinberg er  
„ne kleine Schnecke sah.  
Ihr kennt das auch, ich seh’s euch an,  
was alsdann geschah.

Er streckte seine Fühler raus  
und sprach sie zärtlich an:  
„He du in deinem Schneckenhaus...“,  
so fing es damals an.  
Als Schneckenpärchen krochen sie  
verliebt nun vor sich hin,  
doch steckten beide nach wie vor  
in ihren Häuschen drin.

Und so kam’s vor, dass jeder bloß  
was tat fürs eigne Glück,  
dann zogen beide sich für sich  
ins eigne Haus zurück.  
So kommt es, dass sie heute zwar  
sich lieben sicherlich,  
doch ist es nicht mehr, wie es war,  
denn jeder liebt für sich.

Er ist noch heut‘ ein Schneckerich  
und kriecht so vor sich hin,  
sein Traum nicht mehr allein zu sein,  
geht ihm nicht aus dem Sinn.

# Die Parabel von den Stachelschweinen



Es war'n einmal zwei Stachelschweine,  
von den'n war maskulin das eine,  
das andre war ein Schweineweibchen  
mit einem rosa Schweineleibchen.

Die beiden mochten sich gern leiden,  
doch war naturgemäß den beiden  
nur ein Stachelglück vergönnt,  
wie ihr euch wohl denken könnt.

Denn kamen sie sich mal zu nah,  
was anfangs öfters mal geschah,  
dann pieksten sich die beiden Schweinchen  
in ihre rosa Schweineleibchen.

Das war, das kann man gut verstehn,  
bei Leibe nicht sehr angenehm.  
Bloß wenn sie daraufhin sich mieden,  
war ihnen auch kein Glück beschieden.

Drum mussten sie, das brauchte Zeit,  
erst lernen, wie man sich zu zweit  
weder piekst noch sich entfernt -  
und siehe da, sie haben's gelernt.

(Februar 1977)

# Die Ballade vom lebenslänglichen Rentner

„Mein Sohn, jetzt hör mir mal gut zu,  
du bist noch jung, doch denke dran,  
in vierzig Jahren wirst auch du  
ein Rentner sein, ein alter Mann.

Und wenn du heute nicht beginnst,  
um deine Rente dich zu sorgen,  
kannst du sehen, wo du bleibst  
als alter Mann dann übermorgen.“

So sprach der Vater zu dem Sohn,  
und wenn der's sagt, dann ist's wohl so,  
denn nicht umsonst geht er ja schon  
seit zwanzig Jahren ins Büro.

Nun lebte auch der Sohn danach,  
so viel wie möglich sich zu plagen,  
er schluckte selbst die größte Schmach,  
weil eins ging nicht: sich zu beklagen.

Schließlich hat er's ja so gewollt,  
grad so die Zeit sich zu vertreiben,  
nur manchmal hat er doch gegrollt,  
wie wenig Stunden täglich bleiben:

Denn abends kommt er müd nach Haus  
und zieht sich seine Schuhe aus,  
die Ehefrau bringt ihm das Essen,  
dann wird vor'm Fernsehschirm gegessen:  
Krimis, Filme, Show und Sport,  
Liebe, Singsang, Kampf und Mord.  
Bis er sich ins Bett begibt  
und noch kurz die Alte liebt.

Morgens geht's dann wieder weiter,  
denn die Pflicht macht keinen Halt.  
Immer weiter, immer heiter,  
schließlich winkt die Rente bald.

So so verging nun Jahr um Jahr  
mit Langeweile und Verdruss.  
Er verlor nun Haar um Haar  
und kriegte dafür Hexenschuss.

Denn alt zu werden ist nicht schwer,  
alt zu sein dagegen sehr.  
Und dass ihn nicht der Mut verließ,  
lag nur am künftgen Paradies.

Und endlich, endlich war's soweit,  
es war im Wonnemonat Mai,  
der letzte Tag der Leidenszeit  
ging schnell mit Sekt und Suff vorbei.

Von seinem Chef ein nettes Wort  
gescheftig im Vorübergehn:  
„Jetzt gehen sie leider von uns fort,  
alles Gute, Danke schön!“

„Jetzt fängt das Leben richtig an  
nach vierzig Jahren Schufterei“,  
dachte sich der alte Mann,  
„der Alltagstrott ist jetzt vorbei!“

Froh und glücklich, wie er war,  
legte er sich gleich zur Ruh  
und schloss mit fünfundsechzig Jahr'n  
für immer seine Augen zu.

„Sein Leben ist“, so kannst du's lesen  
auf nem grauen Marmorstein,  
„voll Sorge und voll Pflicht gewesen –  
ein Leben kann nicht schöner sein!“

(Dezember 1976)

## Falscher Ehrgeiz

Es ist Montagmorgen, wie immer nichts los,  
dieselben Gesichter, dasselbe Büro;  
dein Nachbar wie immer ein Trauerkloß,  
der Smalltalk wie immer auf Schmalspur-Niveau.

Du sitzt hier seit Jahren als Handlanger fest  
und träumst doch von Macht, von Karriere, von Geld;  
doch bist du ein Rad nur, ins Schema gepresst,  
drum fragst du dich manchmal, was dich hier noch hält.

Du bist grad am Träumen, da steht in der Tür  
der Chef höchstpersönlich und schwenkt ein Papier;  
du schleimst ihn gleich an und hast im Gespür,  
jetzt ist es soweit, er kommt wegen dir.

Und wirklich wahrhaftig, er geht auf dich zu  
und kündigt bewegt die Beförderung an;  
du kannst es kaum fassen, das Glück winkt dir zu,  
doch meint er nicht dich, nein, den Typ nebenan!

Lass den Ehrgeiz, lass den Stress,  
sonst kommst du nie zur Ruh!  
Denn einer ist, das ist gewiss,  
gefragter noch als du!

Es ist Samstagabend, wie immer nichts los,  
dieselben Gesichter, dasselbe Lokal;  
dein Kumpel wie immer ein Trauerkloß,  
der Small-Talk wie immer total banal.

Du bist nur gekommen, um nachzusehn,  
ob ohne dich wirklich nichts Neues passiert;

die Frauen sie kommen, die Frauen sie gehen,  
die meisten hast du im Traum schon probiert.

Du bist grad am Zahlen, da steht in der Tür  
ein hübsches Geschöpf mit sinnlichem Flair;  
du starrst sie nur an und hast im Gespür,  
das könnte sie sein, was willst du noch mehr.

Und wirklich wahrhaftig, sie geht auf dich zu,  
das Herz bleibt dir stehn, sie schaut dich kurz an;  
du kannst es kaum fassen, das Glück winkt dir zu,  
doch küsst sie nicht dich, nein, den Typ nebenan!

Lass den Ehrgeiz, lass den Stress,  
sonst kommst du nie zur Ruh!  
Denn einer ist, das ist gewiss,  
begehrter noch als du!

Und irgendwann später, du wirst es noch sehn,  
sind deine Stunden für immer gezählt;  
dann musst du bereit sein, von uns zu gehen,  
auch wenn dich dein Ehrgeiz noch weiterhin quält.

Da liegst du denn keuchend und feilschst mit dem Tod,  
das Herz bleibt dir stehn, er schaut dich nur an;  
du bittest und bettelst um Gnadenbrot,  
doch jetzt holt er dich, **nicht** den Typ nebenan.

Vergiss den Ehrgeiz, lass den Stress,  
jetzt kriegst du deine Ruh;  
doch einer war, das ist gewiss,  
selbst dümmer noch als du!

Februar 1992

# Wie oft?!

M:G

G C D G  
Mensch, lass doch das Grübeln sein,  
G C D G  
kämpf doch nicht für dich allein!  
G C D G  
Stehe auf und tanz mit mir,  
G C D G  
komm nur her, ich zeig' es dir! 2x



D A D D4 D  
Wie oft sitzt du allein zu Haus  
A D D4 D  
und möchtest einfach wieder raus,  
A G D  
egal wohin, egal wo rein,  
G D A D D1 D  
nur solln dort nette Leute sein.

G D G DG  
Wie oft packt jene Angst auch dich,  
D G DG  
einst ließe dich die Welt im Stich.  
C G D G  
Niemand klopft mehr bei dir an,  
C G D G  
und du stirbst einsam irgendwann. 2x

Mensch, lass doch das Grübeln sein.....

D A D D4 D  
Wie oft stellst du bestürzend fest,  
A D D4 D  
zum Leben bleibt dir nur ein Rest.  
A G D  
Der größte Teil vergeht ganz schlicht  
G D A D D1 D  
durch Arbeit, Alltag, Hast und Pflicht.

G D G DG  
 Wie oft stellst du dir sehrend vor,  
 D G DG  
 du gingest durch das goldne Tor,  
 C G D G  
 hinter dem dir ungestört  
 C G D G  
 dein Leben ganz allein gehört. 2x

Mensch, lass doch das Grübeln sein.....

D A D D4 D  
 Wie oft sehnst du dich nach dem Wir,  
 A D D4 D  
 nach guten Freunden, die mit dir,  
 A G D  
 lachen, weinen, tanzen, ruhn  
 G D A D D1 D  
 und stets das Beste für dich tun.

G D G DG  
 Wie oft fragst du dich nach dem Sinn,  
 D G DG  
 nach dem Wozu, nach dem Wohin,  
 C G D G  
 und siehst nicht, dass das Leben dir  
 C G D G  
 geboten wird nur heut und hier! 2x

G C D G  
 Mensch, lass doch das Grübeln sein,  
 G C D G  
 kämpf doch nicht für dich allein!  
 G C D G  
 Stehe auf und tanz mit mir,  
 G C D G  
 komm nur her, ich zeig‘ es dir! 2x

(Januar 1981)

**Let it be**  
(Lennon/McCartney)

When I find myself in times of trouble  
Mother Mary comes to me,  
speaking words of wisdom, let it be.  
And in my hour of darkness  
she is standing right in front of me,  
speaking words of wisdom, let it be.

*Let it be, let it be, let it be, let it be,  
whisper words of wisdom, let it be.*

Es gibt Zeiten, ach verdammt noch mal,  
da fühle ich mich so allein,  
keiner liebt mich, keiner, darf das sein?  
Doch bald schon denke ich: Verdammt,  
soll das mein ganzes Leben sein,  
dann spricht in mir die Hoffnung: Lass es sein!

*Lass es sein, lass es sein,  
ach was soll's denn, lass es sein!  
Man lebt ja doch nur einmal: Lass es sein!*

Wie viele Menschen auf der Welt  
sind ständig einsam und allein,  
keiner liebt sie, keiner, darf das sein?  
Doch wenn sie andern wie auch sich  
Vertraun, vergeben und verzeihn,  
bestärkt auch sie die Hoffnung: Lass es sein!

*Lass es sein, lass es sein,  
ach was soll's denn, lass es sein!  
Man lebt ja doch nur einmal: Lass es sein!*

Und wenn die Nacht auch düster scheint,  
dringt doch ein Licht ins Herz hinein,  
strahlt bis zum nächsten Morgen: Lass es sein!  
Drum lasst uns freu'n auf jeden Tag,  
auf jeden warmen Sonnenschein,  
es ist ein Glück zu leben: Lass es sein!

*Lass es sein, lass es sein,  
ach was soll's denn, lass es sein!  
Man lebt ja doch nur einmal: Lass es sein!*

(September 1992)

And when the night is cloudy,  
there is still a light that shines on me,  
shines until tomorrow, let it be.  
I wake up to the sound of music –  
Mother mary comes to me,  
speaking words of wisdom, let it be.

*Let it be, let it be, let it be, let it be,  
whisper words of wisdom, let it be.*



Wenn du verzweifelt bist , wenn dir nichts mehr gelingt,  
 wenn du im Dunkeln stehst, beschütze ich dich  
 Ich bin bei dir, wenn die Nacht nicht enden will  
 und Leid nur um dich rum  
 wie ein Fels, der den Stürmen standhält, halt dich fest an mir.  
 wie ein Fels, der den Stürmen standhält, halt dich an mir fest.

Lass die Leinen los, mach dich auf den Weg,  
 Und sieh, die Sonne scheint,  
 weil's Leben es gut mit dir meint.  
 Schau wie es strahlt, und brauchst du einen Freund,  
 bin ich dicht hinter dir  
 wie ein Fels, der den Stürmen standhält, halt dich fest an mir.  
 wie ein Fels, der den Stürmen standhält, halt dich an mir fest.

(Februar 2018)

# Stufen

(Hermann Hesse)

Wie jede Blüte welkt und jede Jugend  
Dem Alter weicht, blüht jede Lebensstufe,  
Blüht jede Weisheit auch und jede Tugend  
Zu ihrer Zeit und darf nicht ewig dauern.  
Es muss das Herz bei jedem Lebensrufe  
Bereit zum Abschied sein und Neubeginne,  
Um sich in Tapferkeit und ohne Trauern  
In andre, neue Bindungen zu geben.  
Und jedem Anfang wohnt ein Zauber inne,  
Der uns beschützt und der uns hilft zu leben.

Wir sollen heiter Raum um Raum durchschreiten,  
An keinem wie an einer Heimat hängen,  
Der Weltgeist will nicht fesseln uns und engen,  
Er will uns Stuf' um Stufe heben, weiten.  
Kaum sind wir heimisch einem Lebenskreise  
Und traulich eingewohnt, so droht Erschlaffen,  
Nur wer bereit zu Aufbruch ist und Reise,  
Mag lähmender Gewöhnung sich entrafen.  
Es wird vielleicht auch noch die Todesstunde  
Uns neuen Räumen jung entgegenschicken,  
Des Lebens Ruf an uns wird niemals enden...  
Wohlan denn, Herz, nimm Abschied und gesunde!

## Lebt für den Frieden

Wo überall wütet heute ein Krieg  
und bringt doch nur Elend und Not?  
Kann jemand stolz sein auf solch einen Sieg,  
der mündet in Trauer und Not?

Wo überall noch in unserer Welt  
herrscht die Geißel von Hass und Gewalt?  
Wo überall ist für Macht und für Geld  
der Schrei nach Vernunft längst verhallt?

*Lebt für den Frieden in unserer Welt,  
damit er die Zukunft erhellt / erhält!*  
*The answer my friend is blowin' in the wind,  
the answer is blowin' in the wind.*

Glaubst du nicht auch, alle Menschen sind gleich,  
auch wenn es noch nicht jeder weiß,  
ob alt oder jung, ob arm oder reich,  
egal nun, ob schwarz oder weiß?

Wie viele Menschen verlassen ihr Land  
und wollen bei uns glücklich sein?  
Reichen wir ihnen wie Brüdern die Hand  
und lassen wir sie nicht allein!

*Lebt für den Frieden in unserer Welt,  
damit er die Zukunft erhellt / erhält!*  
*The answer my friend is blowin' in the wind,  
the answer is blowin' in the wind.*

(Musik: Bob Dylan / Februar 1967)

**Inhalt:***I. Teil:*

Vom Ernst des Lebens (R) .....	3
Anpassung (L) .....	5
Der Mensch (Tucholsky / R) .....	7
Donna donna (L) .....	9
eingestellt (R) .....	11
rangekniegt (A) .....	11
Preußischer Ausländer (R) .....	12
Stilblüten (R) .....	13
Schülertypen (R) .....	16
Warum? (L) .....	18
Die Entwicklung der Menschheit (Kästner / R) ..	20
Große Stadt (L) .....	22
Einfach Mensch sein! (R) .....	24
Sssählawih (nach Tucholsky / L) .....	26
Nenn die Namen laut! (L) .....	28
Steinzeit – nein danke! (R) .....	30
Wie wär's? (L) .....	31

*2. Teil:*

Danach (Tucholsky / R) .....	33
Da war doch was (L) .....	35
Mein Albtraum (R) .....	37
Szene einer Ehe (L) .....	38
Der andere Mann (Tucholsky / R) .....	39
Sogenannte Klassefrauen (Kästner / L) .....	40
An Anna Blume (Schwitters / R) .....	42
He du! (L) .....	44
Schneckenliebe (R) .....	46
Die Parabel von den Stachelschweinen (L) ....	47
Die Ballade vom lebenslänglichen Rentner (L) ..	48
Falscher Ehrgeiz (R) .....	50
Wie oft? (L) .....	52
Lass es sein / Let it be (L) .....	54

*Tucholsky*

*Kästner*

**MARTIN PIPER**

(LIEDERMACHER - OLDREIMER)

**WÄR DOCH GELACHT!**



**Kontakt:**

Homepage: [www.martinpiper.de](http://www.martinpiper.de)

E-Mail: [ilimartinpiper@t-online.de](mailto:ilimartinpiper@t-online.de)

**Tel.: 08053-209103**